

„Der Amberger bethet nicht nur gerne, er arbeitet auch.“ Die Stadt Amberg im Physikatsbericht 1860

Die im Herzen der Oberpfalz gelegene ehemalige pfälzische Regierungs- und Residenzstadt Amberg¹ findet sich nach dem Verlust dieser Funktion 1810 an das nun neubayerische Regensburg im 19. Jahrhundert als oberpfälzische Provinzstadt oder kgl. bayerische Stadt 2. Klasse im Physikatsbericht des zuständigen Bezirksgerichtsarztes Dr. Lukinger wieder.² Auf Anordnung des Staatsministeriums des Innern vom 21. April 1858 hatten nämlich die Physikatsärzte nach einem vorgegebenen Frageschema das Ministerium über die medizinisch-topographischen und ethnologischen Verhältnisse in ihrem Amtssprengel ausführlich zu informieren. Neben der neuen Regierungsstadt Regensburg war in der Zeit des Königreichs Bayern (1806–1918) innerhalb der Oberpfalz nur das Amberger Gebiet in einen Stadt- und Landgerichtsbezirk aufgeteilt. Somit kommt dem Physikatsbericht über die Stadt Amberg eine besondere Stellung zu, da hier erstmals nur eine Stadt mit dem engsten Umland Gegenstand der Beschreibung ist, nicht ein größeres ländliches Gebiet, wie z.B. bei den schon edierten Berichten der Landgerichte Hemau, Wörth a.d. Donau und Vohenstrauß.

Die alte oberpfälzische Residenzstadt Amberg feiert 2009 das 975-jährige Jubiläum ihrer ersten Nennung. Anlässlich dieses Jubiläums findet deshalb der 38. Nordgautag 2009 in Amberg statt, und die traditionelle Festschrift zum Nordgautag enthält einen bunten Themenreigen von Beiträgen zur Amberger Stadtgeschichte; darunter auch diesen Beitrag mit den wichtigsten Informationen³ zu den geographischen Grundlagen, Lebensgewohnheiten und

Lebensverhältnissen der Amberger aus dem Physikatsbericht.

Topographie

Nach dem vorliegenden Physikatsbericht⁴ von 1860, der ein umfassendes, facettenreiches Bild von den klimatischen, geographischen und geologischen Grundlagen Ambergs und den speziellen Lebensbedingungen der Amberger Bürger während der Gründerzeit widerspiegelt, umfasste das Gesamtareal der Stadt, die in der Talebene der Vils liegt sowie durch Stadtmauern und Stadtgraben aus dem 14. Jahrhundert eine Ei-Form als Grundriss aufweist, insgesamt 5709 Tagwerk 68 Dezimale oder 0,354 Quadratmeilen. In der Stadt, deren Fläche in die Distrikte Lit. A, B, C und D eingeteilt ist, gab es insgesamt 829 Häuser, Kirchen und andere Gebäude. Obwohl die äußeren Festungswälle schon längst planiert (1802–1804) und in eine schöne Allee aus Linden, Kastanienbäumen, Akazien und Pappeln mit schattiger Promenade umgewandelt worden waren, führte zumindest das bayerische Kriegsministerium diese Stadt immer noch als eine „Festung“. In seinen Distrikten Lit. E und F außerhalb der Allee, aber innerhalb des Stadtbezirks und der Festungsrayons, befanden sich im 19. Jahrhundert die „eigentlichen“ Gartenanlagen und Landhäuser Ambergs mit dem Mariahilfberg im Osten.

Die Gebäude innerhalb der Stadt- oder Ringmauer waren in der Regel aus Kalkstein oder Ziegelsteinen

errichtet und erhoben sich ansteigend aus der Flussmulde der Vils gegen die Stadtmauern oder Glacis. Durch den Bau der Ostbahn war die Stadtmauer östlich beim „*Türkenwirth*“ in einer Breite von 110 Fuß abgebrochen worden; dabei hatte man den Stadtgraben zum neuen, schönen Bahnhof hin überbrückt und einen großen Teil der östlichen Allee „*rasirt*“.

Der Boden, auf dem Amberg steht, ist größtenteils Schwemmland, nämlich Ton, Lehm und Sandboden, vermengt mit verwittertem Kalksteingeröll, während die unteren Schichten aus „*derben*“ Kalkstein, Dolomit und Keupersandstein bestehen. Brauneisenstein ist in den tieferen Schichten fast überall eingesprengt und wird am sogenannten Erzberg rechts der Vils vom Staat technisch durch das kgl. Erzbergwerk Amberg ausgebeutet.

Das Mineralienvorkommen im Stadtgebiet und im angrenzenden Landgerichtsbezirk ist sehr reichhaltig: Neben Quarz, Feuerstein, Hornstein, Jaspis, Achat, Alaun, Töpferton und Porzellanerde, Kalkspat, Gips, Phosphat und Schwefelkies findet man vor allem Rot- und Brauneisenstein, Manganerze, Bohnenerz, Eisenocker und Eisenpecherz sowie Petrefakte und Dendriten.

Der Mariahilfberg

Der 1742 bayerische Fuß oder etwa 510 m hohe Mariahilfberg im Osten der Stadt trägt auf seinem Plateau eine Wallfahrtskirche, ein Franziskanerhospital (1696), ein Kaffeehaus und ein Försterhaus. Der Turm, erbaut 1720 bis 1722, der innen prächtig ausgestatteten Kirche ist 180 bayerische Fuß (52,5 m) hoch. Zur Wallfahrtskirche führen aus der Stadt mehrere Wege hinauf, der eine mit Granitstufen, beim anderen, flacheren Weg findet man „*granitene*“ Kreuzwegstationen. Den bequemsten Zugang bietet die südöstliche Lindenallee. Während die westliche Seite des Mariahilfberges mit Gärten und Landhäusern

„*besetzt*“ ist, findet man am Fuße des Berges das städtische „*Marien-Spital*“-Krankenhaus.

Der Ausblick vom Mariahilfberg, der jährlich von Tausenden Wallfahrern und Fremden besucht wird, ist überwältigend. Der Blick reicht sogar bis zur Nachbarstadt Sulzbach mit dem dortigen Annaberg, dem Hohenstein und den Bergen um Hersbruck, südlich u.a. bis zum Habsberg und in das Vilstal bis Ens Dorf. Nordöstlich wird die Stadt Amberg vom Gaisberg und Galgenberg begrenzt, den Ausläufern des Mariahilfberges.

Wasserversorgung

Die Vils, welche Amberg von Nordwest nach Südost in der Stadtmitte durchfließt, bei Vilseck entspringt, nicht mehr schiffbar ist und bei Kallmünz in die Naab mündet, gehört in das Flusssystem der Donau. Ihr Wasser hat eine „*grünlichte*“ Farbe. Durch den trägen Lauf staute sich ihr Wasser schon zurück, wenn die Wasserwerke der Gewehrfabrik auf der Haselmühle in Betrieb waren. Bei einem mittleren Wasserstand von 5–6 Fuß (1,45–1,75 m) trat jedoch die Vils fast jährlich bei anhaltenden Regenfällen und nach der Schneeschmelze über die Ufer, so dass die Straßen in der Stadtmitte nur mittels improvisierter Brücken und Kähne passiert werden konnten und meist auch die Keller der weiter vom Ufer entfernten Lokalitäten, wie z.B. im Maltesergebäude, voll liefen. Bei normalem Wasserstand konnte man das sehr reine und „*schmackhafte*“ Wasser der Vils sogar zum Bierbrauen verwenden. Nahe dem Ufer der Vils entspringen mehrere klare Quellen, vor allem hinter der Pfarrkirche in der Schiffgasse und die „*Fürstenquelle*“ in der Fischergasse.

Aus der städtischen Brunnstube am Mariahilfberg werden mittels einer Wasserleitung aus Bleirohren die Gewehrfabrik, das Bürgerspital, das Rathaus,

mehrere Brauhäuser, der Dechanthof und einige Gärten sowie die Brunnen an der Pfarrkirche und dem Nabburgertor versorgt, während eine zweite Brunnstube Wasser in das Malteserbrauhaus leitet. Eine dritte Brunnstube, in der Oberflächenwasser gesammelt wurde, versorgt das städtische „*Marien-Spital*“-Krankenhaus mit Wasser; sie versiegt aber häufig in Trockenzeiten. Daneben hatte zwar fast jedes Haus einen eigenen Brunnen, jedoch führten diese aus „*Horizontalwasser*“ gespeisten Anlagen meist Salpeter und erdige Substanzen wie Ton oder Lehm mit sich, so dass es bei höherem Wasserstand kaum trinkbar war. Für den Wasserbedarf der Lokomotiven hatte schließlich die Eisenbahnbau-Section Amberg auf dem Glacis gegenüber dem Bahnhof 1859 einen eigenen Brunnen gegraben.

Das Wasser des Brunnens in der Utz'schen Ziegelbrennerei und jenes am Erzberg ist jedoch mit Eisenoxydul vermischt. Nach einer chemischen Untersuchung durch den kgl. Universitätsprofessor Dr. Cajetan Kaiser 1851 konnte das Brunnenwasser in der Utz'schen Ziegelbrennerei zu Amberg als „*kohlensaureres eisenoxydulhaltiges Mineralwasser*“ deklariert werden, vergleichbar jenem der Mineralquelle zu Abbach. Daraufhin erbaute der Ziegeleibesitzer Adam Utz in der Nähe seines Wohnhauses ein einstöckiges Badehaus mit acht Badezimmern, in denen warme Bäder in der Badsaison, aber auch im Winter verabreicht werden. Die Eröffnung dieser Badeanstalt 1852 fand ein reges Echo in der Bevölkerung, handelte es sich doch um die erste derartige Badeanstalt in der Stadt Amberg. Das Utz'sche Mineralwasser wurde zudem als Heilwasser für Rheumatismus, Gicht und chronische Hautkrankheiten verwendet.

Industrie und Gewerbe

Der Eisenstein ist das einzige verwertbare Mineral im Stadtbezirk. Der Erzberg, der seinen Namen vom

staatlichen Eisenbergwerk hat, versorgt den kgl. Eisenhammer Leidersdorf bei Ensdorf, die Maxhütte und private Eisenschmelzen und Hammerschmieden mit Roheisen. In Amberg befand sich auch eine Steingutfabrik, die den zur Produktion notwendigen feinen Ton aber aus Schnaittenbach beziehen musste. In Kümmerbruck betrieb ein Bürger aus Amberg eine Töpferei; als Rohmaterial wurde dort eine spezielle Tonerde mit der Bezeichnung „*Ambergin*“ verwendet. Die reichen Ton- und Lehmlagerstätten in der nächsten Umgebung von Amberg lieferten hingegen den übrigen Töpfern und Ziegelbrennereien geeignetes Material. Bei der so genannten Fürstenhofzeche in der Nähe des kgl. Strafarbeitshauses handelte es sich um ein aufgelassenes Braunkohlenbergwerk, in dem wegen größerer Wassereintrüche damals aber keine Kohle abgebaut werden konnte. Daneben hatte zum Eigenbedarf die Eisenbahnbau-Section Amberg innerhalb des Stadtbezirks beiderseits der Vils zwei Dolomit-Steinbrüche aufgeschlossen, deren Material zu den Eisenbahnbauten wie Brücken und Durchlässen Verwendung fand.

Fauna und Flora

An landwirtschaftlichen Produkten wurden auf den in und um die Stadt gelegenen Feldern Weizen, Korn, Gerste, Haber, Bohnen, Erbsen, Linsen, Kartoffeln, Hopfen, Flachs, Weiße Rüben, Dorschen, Klee und Kraut angebaut, wobei vor allem die genannten Getreidesorten, aber auch die Kartoffeln, Heu sowie Weiße Rüben und Dorschen sowohl in Qualität als auch Quantität ausgezeichnete bis sehr gute Ergebnisse erzielten. Mittelmäßige bis geringe Erträge wiesen hingegen Obst, Flachs und die Hülsenfrüchte auf.

Der Viehstand in der Stadt Amberg setzte sich aus Pferden, Kühen, Ochsen, Schafen, Schweinen und Ziegen zusammen. Während mit Ausnahme der Pferdezücht die Viehzucht mit großer Sorgfalt betrie-

ben wurde, ist mit Schweinen und Schafen auch ein lebhafter Handel nachzuweisen. Als Haustiere werden in den Wohnungen Hunde und Katzen gehalten; aber auch Ratten, Mäuse und sonstiges Ungeziefer sind dort anzutreffen.

Im Winter bleiben nur Sperling, Emmerling, Raben und Elster in der Stadt, zu denen sich im Frühjahr Finken, Bachstelzen, Dohlen, Stare, Schwalben und viele Singvögel, vor allem Grasmücke und Spötter, gesellen.

In der Vils wurden nur Weißfische, Barben, Hechte, Karpfen und Krebse gefangen. „Frösche fängt man hier deshalb nicht, als man keine Froschschenkel ver-speist“.

Klima

Amberg rühmt sich eines günstigen Klimas, da seit 30 Jahren keine Epidemien mehr aufgetreten waren. So dauert der Winter mit Temperaturen zwischen 0 und -16° von Ende Oktober bis Mitte Mai, wo dann Baumblüte und Graswuchs beginnen. Wenn die Wärme im Mai mit Temperaturen bis $+23^{\circ}$ Einzug gehalten hat, kommen auch schon die ersten Gewitter. Die Sommermonate sind aber in Amberg trotzdem Juli und August, die Herbstmonate September und Oktober. Die Störche und Schwalben kommen zwischen dem 17. und 26. April in die Stadt und ziehen zwischen 18. und 24. September in ihre südlichen Winterquartiere.

Bevölkerungsstatistik

Im Stadtbezirk Amberg wurden in den drei Verwaltungsjahren 1857/58 bis 1859/60 insgesamt 660 Kinder, davon 152 uneheliche, also etwa ein Fünftel, geboren; von denen waren 19 Todgeburten und von den übrigen starben im ersten Lebensjahr 237 Säug-

linge, also etwa ein Drittel. In diesen drei Jahren starben auch 37 Personen mehr als geboren worden waren.

In Amberg heiraten die meisten im Alter zwischen 20 und 30 Jahren; frühere Heiraten sind wegen der Gründung eines eigenen Hausstandes, wegen der Gewerbeübernahme, der Konzessionserteilungen und der Ansässigmachung sehr selten. Die „Fruchtbarkeit“ der Ehen ist bei den Arbeitern, insbesondere bei den Gewerfabrikarbeitern, Bergleuten und Tagelöhnern groß, bei den Beamten und Bürgerfrauen hingegen gering.

Kirchlich getraut wurden in diesem Zeitraum 175 Paare, nämlich 325 Katholiken, 19 Protestanten und 9 Personen gemischter Konfession. Von den insgesamt 697 Sterbefällen in diesen Jahren betrafen 316 Personen im Alter bis 14 Jahren und 381 im Alter von 15 bis 90 Jahren.

In den sechs Distrikten der Stadt Amberg wohnen nach der Volkszählung vom Dezember 1859 insgesamt 3068 Familien oder 8509 Personen, nämlich 2844 Männer und 3773 Frauen über 14 Jahre, von denen bei den Männern 1350 ledig und 89 Witwer sind, bei den Frauen 1700 unverheiratet und 310 Witwen. Von der Gesamteinwohnerzahl sind 991 Knaben und 901 Mädchen unter 14 Jahren. Nicht mitgezählt ist dabei das aktive Militärpersonal mit ihren Familien, das häufig wechselt.

Physische und geistige Konstitution

Die „Eingeborenen“ Ambergs sind ein kräftiger, für Strapazen und Ausdauer fähiger Menschenschlag von mittlerer Größe, regelmäßigem Körperbau und gesundem Aussehen. Im zehnjährigen Durchschnitt der Musterungen wurden von den 738 Gemusterten nur 122 für untauglich angesehen, wobei Kleinwüchsigkeit, Sattthals oder Kropf, Hernien und Schwerhö-

rigkeit den Hauptanteil an den Zurückweisungen bildeten.

Die „*intellektuelle Constitution*“ der Stadtbewohner Ambergs ist durch den guten Zustand der Schulen und durch das ausgezeichnete Lehrpersonal als „*vorzüglich*“ zu bezeichnen. Die hiesigen Volksschulen für den Elementarunterricht und das für die klassische Bildung der Jugend mit ausgezeichneten Lehrern und Professoren ausgestattete Gymnasium und Lyceum sorgten ebenso für die geistige Entwicklung in der Stadt wie die für die bessere Ausbildung der Bürger und des Gewerbestandes ins Leben gerufene sehr gute technische Gewerbe-, Landwirtschafts- und Handwerksschule. Auch aus dem kgl. Studienseminar sind viele junge Männer hervorgegangen, die durch ihre wissenschaftliche Bildung zu Würden und Ehrenstellen gekommen sind.

Wohnverhältnisse

Durch die weitgehend intakten Stadtmauern mit den tiefen Stadtgräben davor bot Amberg auch im 19. Jahrhundert noch das Bild einer alten Festung. Da die Wohnhäuser deshalb auf den engen städtischen Innenraum zusammengedrängt worden waren, hat Amberg nur wenige größere Plätze, jedoch viele schmale Gassen und ineinander verschachtelte Häuser, vor allem entlang der Stadtmauer. Durch ihre Nähe zur Vils sind die meist aus wassersaugendem Sand- oder feinem Kalkstein erbauten Häuser zumindest im Erdgeschoss oft feucht. Die engen Straßen, der Mangel an Licht und die Luftfeuchtigkeit in den Wohnungen fördern zudem rheumatische Krankheiten und Gicht sowie Blutarmut und die „*Blutentmischung*“ der schlecht ernährten ärmeren „*Einwohnerklasse*“. Die in jüngster Zeit außerhalb der Festungsrayons erbauten Häuser bestehen hingegen vorwiegend aus gebrannten Ziegelsteinen.

Während die öffentlichen Gebäude, wie z.B. die Gewehrfabrik, das ehemalige Maltesergebäude, die Studienanstalt und das Landgerichts- und Rentamtsgebäude, gesundheitsfördernd gebaut sind, lassen die sehr baufälligen Häuser und Wohnungen der Gewerbetreibenden und Bauern in „*sanitaetischer*“ Hinsicht viel zu wünschen übrig.

Vor allem die Anordnung der Abort- und Dungstätten in den Wohnhäusern sind so schlecht platziert, dass die Abflüsse der Ställe und Mistjauchen in der Stadt Amberg denen in den umliegenden Dörfern ähnlich sind. Zwischen dem 1. Mai und Ende Oktober werden zudem von den innerstädtischen Bauern etwa tausend Stück Hornvieh zweimal täglich durch die Stadtgassen zur Weide getrieben, so dass die Straßen, die nur zweimal wöchentlich flüchtig und oberflächlich gekehrt und gesäubert werden, fast immer mit Kuhmist und von den Mistwagen herab verlorene Dünger bedeckt sind.

Als Heizmaterial wird in der Regel Fichten- oder Tannenholz verwendet, von begüterteren Hausbesitzern wird auch das teure Buchenholz verbrannt. Durch den zusätzlichen Holzverbrauch in den Eisenhämmern, Ziegelbrennereien und anderen Fabriken sind die Holzpreise so in die Höhe geschwollen, dass zunehmend billigerer Torf aus der nördlichen Oberpfalz Verwendung findet. Seit dem Anschluss an die Eisenbahn (1859) wird in jenen Fabriken, in denen Dampfmaschinen laufen, und in der Porzellanfabrik Steinkohle verheizt.

Kleidung

Die Kleidungsweise der Amberger ist unauffällig und außer bei der Uniform verwischt die gegenwärtige Mode die Standesunterschiede. Diese jetzige Kleidermode nimmt auch keine Rücksicht auf gesundheitliche Belange; denn ungesund und noch dazu unzweckmäßig sind die weiten Ärmel der Männerröcke wie auch die Reifröcke bei den Frauen.

Nahrungsweise

Die Grundnahrungsmittel wie Brot, Fleisch und Bier sind in Amberg von guter Qualität; Kalbfleisch ist bei den ansässigen Metzgern nicht immer vorrätig und Schweinefleisch sehr teuer. Ein Hauptproblem ist der Biermangel ab August bei den hiesigen Brauereien, der dazu führt, dass „*unschmackhaftes*“, ja schlechtes Bier von den Communbrauern bezogen wird; diese brauen meist nur einige Scheffel Malz, um vor allem Treber als Futter für ihr Vieh zu erhalten.

Die Lebens- und Nahrungsweise richtet sich wie in anderen Städten auch nach der Wohlhabenheit der Einwohner. So haben die Reicheren ihren „*guten Tisch*“, essen Braten und trinken Bier, manchmal auch ein Gläschen Wein, während der Mittagstisch der minder Bemittelten aus Suppe, Fleisch, Gemüse, Kartoffel, Sauerkraut und häufig geräuchertem Schweinefleisch aus eigener Mästung besteht. Die ärmere Klasse ernährt sich von schlechtem Kaffee aus Zichorie und Mandeln, von Kartoffeln, Bier und Brot; es gibt dort weder Fleisch noch warme Suppe. Die Lieblingsspeisen der Oberpfälzer sind geräuchertes Schweinefleisch, Schinken und Würste. Jeder der in Amberg ansässigen 23 Garköche hat seinen „*Wurstbuben*“, der geräucherte und andere Würste in die Gasthäuser austrägt und verkauft. Vor allem die sogenannte Metzelsuppe, auch Schlachtschüssel genannt, hergestellt bei der Hausschlachtung, ist zusammen mit den frischen Würsten ein Familienfest. Branntwein wird in Amberg nur wenig konsumiert. Nur die Arbeiterklasse und die Soldaten nehmen ihn meist als Frühstück, und jene Gewohnheits-säufer, bei denen Bier keinen Rausch mehr verursacht, holen sich diesen im Schnapsladen.

Die Neugeborenen werden im ersten Lebensjahr entweder durch die Mutterbrust oder durch Mehlbrei, Milchsuppe, später auch durch Fleisch- und Mehlsuppen ernährt. Kinder, die nicht von den eigenen Müttern gestillt werden, erhalten von der Kinds-

magd neben Mehlbrei, Milch- und Fleischsuppe auch Anis- oder Fenchelwasser sowie mit Kandiszucker gesüßtes Wasser für den „*Zuller*“, d.i. ein Stück Leinwand, in dem eine Semmel oder weißes Brot, genannt auch „*Ulmerbrot*“ eingebunden wird. Da allgemein das Vorurteil besteht, dass Kinder, die täglich warm gebadet werden, schwächlich bleiben, wird das neugeborene Kind täglich nur nackt ausgewickelt und oberflächlich mit einem Schwamm abgewaschen sowie im Winter wie Sommer ins Freie getragen, um es abzuhärten.

In den wohlhabenden Bürgerhäusern kommt es nicht selten vor, dass die Kinder drei- bis viermal täglich einen großen Teller von Mehlbrei erhalten. Durch diese „*Überfütterung*“ bekommen sie große dicke Bäuche, Stuhlverstopfung oder Diarrhoe, sogar die Fraisen.

Beschäftigung der Bewohner

In Amberg findet man als kgl. bayerische Behörden und Ämter das kgl. Appellationsgericht der Kurpfalz, das kgl. Bezirksgericht mit Staatsanwaltschaft, das Landgericht, Rentamt, Physikateil, Bergamt, Salzamt, Bauinspektion, Zollverwaltung, Postverwaltung, Eisenbahninspektion mit Ingenieuren, das kgl. Studienrektorat, das Rektorat der Gewerbe- und Landwirtschaftsschule, die Stadtkommandantschaft und die Direktion der Gewerfabrik. Neben insgesamt 94 verschiedenen Gewerben befinden sich in Amberg eine Tabak-, Steingut-, Porzellan- und Gewerfabrik sowie ein Bataillon des 6. Infanterieregiments und eine Division des 5. Chevaulegers-Regiments. Auch im kgl. Bergbau sind einige Bergleute beschäftigt.

Viele der gewerbetreibenden Bürger besitzen auch Immobilien wie Häuser, Grundstücke und Gärten, halten Hornvieh und betreiben nebenbei eine Ökonomie. Eine Beschäftigung von Kindern unter 14 Jahren in den Fabriken gibt es hier nicht. Die meist ver-

heirateten Arbeiter in den Fabriken haben ihre Wohn- und Lagerstätten in den eigenen Wohnungen; besondere Herbergen für Arbeiter gibt es seit dem Personalabbau bei den Bergleuten nicht mehr.

Das kgl. Eisenbergwerk erlebt durch die aktuelle Nachfrage eine Blütezeit, die sich auch durch die ausgedehnten Bohrungen zur Auffindung und Förderung des Rohmaterials „Eisenstein“ in der Gegend von Amberg und Sulzbach widerspiegelt. Das Bergamt Amberg, das bisher seinen Eisenstein nur an die kgl. Hüttenwerke abführen konnte, hat derzeit mit den aus Berchtesgaden stammenden Bergleuten eine Knappschaftsstärke von 350 Mann. Derzeit produzieren sie täglich durchschnittlich 300 Seidel Eisenstein vor allem für das Hüttenwerk „Maxhütte“ zu Neuforst, wo acht Doppelpuddelöfen und vier Schweißöfen betrieben, 700 Arbeiter beschäftigt und jährlich etwa 140.000 bayerische Zentner Ware hergestellt werden.

Die kgl. Gewehrfabrik in Amberg beschäftigt derzeit 400 Arbeiter bei einem Jahresumsatz von 130.000 Gulden, der darauf beruht, dass das hier erfundene Podelwils-Infanteriegewehr bei der gesamten bayerischen Armee eingeführt worden ist.

Die Schicht der Wohlhabenden in Amberg, die bei 8509 Einwohnern etwa ein Drittel im Verhältnis zu jener der Unbemittelten und Armen ausmacht, setzt sich aus hochbesoldeten Staatsdienern und Beamten, aus einzelnen brauenden Bürgern, Kaufleuten, Gewerbetreibenden und Ökonomen sowie Fabrikbesitzern und Privatiers zusammen. Von den Gewerbetreibenden gehört die Hälfte – ausgenommen Bäcker Metzger und Weinhändler – der weniger bemittelten Schicht an; wovon wiederum die Hälfte, vor allem Schuhmacher, Schneider, Weber, Melber, Schlosser, Schmiede, Riemer, Sattler, Schreiner usw. vom täglichen Verdienst ohne größere Rücklagen leben müssen; die Arbeiter und Tagelöhner können ihre in der Regel kinderreichen Familien nur notdürftig ernähren.

Für die Armenpflege gibt die Stadt Amberg eine größere Summe aus, eine große Anzahl Armer ist in den städtischen Pfründen und Wohltätigkeitsanstalten untergebracht, und über 200 Stadtarme genießen wöchentlich Almosen.

Reinlichkeit

Die Reinlichkeit und Hygiene in und außerhalb der Wohnungen, bei der Wäsche und Kleidung, hängt sehr von der Wohlhabenheit ab. Während der Reiche gut gekleidet ist, eine reine Leib- und Bettwäsche hat, wechseln die Gewerbetreibenden nur an Sonntagen die Leibwäsche, und ihre Betten werden nur selten mit frischen Überzügen versehen. Bei den Bäckern, Metzgern, Garköchen und Wirten, bei denen die Reinlichkeit am notwendigsten wäre, fehlt sie am meisten.

Obwohl es in Amberg nicht an Gelegenheiten zum Baden fehlt, besteht kaum Neigung dazu. Neben der Utzschen Badeanstalt mit warmen Bädern gibt es über zehn Badehäuser für kalte Bäder in der Vils; so hat auch die Gesellschaft „Casino“ zwei Badhäusern für ihre Mitglieder in die Vils gebaut.

Vergnügungen

Unter den Vergnügungsmöglichkeiten in Amberg ist der Mariahilfberg der Glanzpunkt; er wird von Fremden und Einheimischen besucht, um an diesem Wallfahrtsort seine Andacht zu verrichten oder dort Kaffee zu trinken. Beim sogenannten Bergfest, einem Kirchenfest auf dem Mariahilfberg, das am 2. Juli beginnt und acht bis zehn Tage dauert, werden dort Boutiquen mit Bierausschank und Bratwurstbratereien unter schattigen Bäumen aufgeschlagen.

Von den höheren und gebildeten Ständen wird auch das „Casino“ besucht sowie im Sommer an Sonn- und Feiertagen einige Gartenwirtschaften und Keller,

namentlich der „*Malteser Zwingler*“ mit dem besten Bier. Von der Casinogesellschaft und vom Bürgerverein werden auch zur Karnevalszeit Bälle und Tanzvergügungen veranstaltet. Die in den Gartenwirtschaften abgehaltenen Tanzmusiken werden nur von der Klasse der Dienstboten besucht. Falls sich ein Theaterdirektor als Unternehmer findet, werden im Winter im städtischen Theater Theaterstücke aufgeführt. Da das Theaterhaus nicht geheizt werden kann, gefährdet ein Besuch oft die Gesundheit der Besucher.

„*Der charakteristische Amberger*“ – Soziale Verhältnisse

„*Der Amberger bethet nicht nur gerne, er arbeitet auch*“. Mit diesem Satz charakterisiert Dr. Lukinger den ansässigen Bürger. Denn der Amberger verbindet mit seiner Neigung zur höheren geistigen Ausbildung und einem ausgeprägten Arbeitswillen eine hervorragende sittliche Haltung.

Trotz ungünstigen Klimas und schlechter Bodenverhältnisse erzeugen die Amberger Grundbesitzer und Bauern Überschüsse. Auch verlässt der „*geborene Amberger*“ nur gezwungenermaßen seine Vaterstadt und kehrt gerne zurück, „*als ob ihn der seinen Boden inwohnende Magnet des Eisensteins anzöge und festhalte*.“ Zum einen verlockt die Ostbahn seit der Eröffnung die Amberger, sich andere Städte und Orte jenseits des Burgfriedens anzusehen, zum anderen kommen nun Fremde in die Stadt und erlösen Amberg aus der bisherigen Isolation. Die Zukunftsperspektiven durch die neue Industrie und die großartigen Verkehrsmittel werden nur durch die konservativen Behörden und das Stadtregiment gehemmt, die der stereotypen Ansicht sind: „*das thut bei uns nicht gut, das war niemals so*“.

Von dem sittlich-moralischen Sinn der Amberger zeugt vor allem die Tatsache, dass aus dieser Stadt viele Theologen hervorgegangen sind, aber auch die

vielen Stiftungen, Jahrtage, Messen in elf katholischen Gotteshäusern und der protestantischen Kirche. Neben der katholischen und protestantischen Pfarrgeistlichkeit versorgen vier Franziskaner-Patres den Wallfahrtsdienst auf dem Mariahilfberg, im kgl. Strafarbeits Hause, im städtischen Krankenhaus, im Waisenhaus und in der Rettungsanstalt findet man Mitglieder vom Orden der Barmherzigen Schwestern, und die Armen Schulschwestern leisten Dienst in den Stadtschulen und in der Höheren Töchter- und Privatschule.

Armut ist eine Quelle der Unsittlichkeit und Lasterhaftigkeit. So gibt es auch in Amberg eine große Zahl Arbeitsscheuer, die ihr Leben mit Müßiggang und Bettelei verbringen. Zwar werden diese nachts in Armenhäusern untergebracht; jedoch tagsüber betteln sie, verüben Diebstähle, verkaufen zur Geldbeschaffung das Gestohlene und versaufen das Erbetelte mit Bier und Branntwein. Die weiblichen Arbeitsscheuen leben meist in Unzucht und bevölkern mit ihren außerehelichen Kindern die Armenhäuser.

Schluss

Alle diese genauen Beobachtungen und noch weitere ausführliche Angaben und Statistiken über die Lebensverhältnisse der Amberger hat der Bezirksarzt Dr. Lukinger in seinem umfangreichen Physikatsbericht 1860 niedergeschrieben. Er hat dabei nicht nur seinen Patienten, sondern auch den Bürgern der Stadt insgesamt sehr genau „aufs Maul geschaut“ und somit auch uns ein sehr anschauliches Bild über die Verhältnisse in der oberpfälzischen Provinzstadt Amberg während der Gründerzeit geliefert.

Anmerkungen

- 1 Zur Geschichte der Stadt Amberg vgl. u.a. Bavaria. Landes- und Volkskunde des Königreichs Bayern, Bd. 2, Abt. 1: Oberpfalz und Regensburg, München 1863, 715–720; KDB II: Oberpfalz und Regensburg, Heft XVI: Stadt Amberg, bearb. v. Felix Mader, München 1909, vor allem Einleitung, 1–16 (mit der älteren Literatur); Johannes Laschinger, Artikel „Amberg“, in: Handbuch der Historischen Stätten. Bayern I: Altbayern und Schwaben, hg. von Hans-Michael Körner und Alois Schmid, Stuttgart 2006, 26–29 (mit neuerer Literatur).
- 2 Zu den oberpfälzer Physikatsberichten vgl. u.a. Horst Gehringer, Der Blick auf das Leben der Bevölkerung in den Berichten der bayerischen Gerichtsärzte (1858–1861), in: Oberbayerisches Archiv 130 (2006), 347–383; Eberhard J. Wormer, Alltag und Lebenszyklus der Oberpfälzer im 19. Jahrhundert. Rekonstruktion ländlichen Lebens nach den Physikatsprotokollen der Landgerichtsärzte 1858–1861 (MBM 114), München 1988; Erwin Probst, Ostbayern – Land und Leute im 19. Jahrhundert. Bayerische Physikatsberichte um 1860 und ihr historisches Umfeld als landes- und volkskundliche Quelle, in: VHVO 142 (2002), 65–80.
- 3 Eine vollständige kommentierte Edition dieses Physikatsberichts der Stadt Amberg ist für den Herbst 2009 geplant.
- 4 Der Physikatsbericht der Stadt Amberg wird unter der Signatur Cgm 6874/4 in der Bayerischen Staatsbibliothek in München verwahrt.

